

Als Reporter an den olympischen Winterspielen in Oslo

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **9 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Reporter an den olympischen Winterspielen in Oslo

Marcel Meier

In gleichmässiger Hast durchheilt der Nachtzug Oslo—Malmö das in tiefe Dunkelheit gehüllte Land. Wohlig müde, erfüllt von einer leisen Wehmut, lehne ich mich zurück und schliesse die Augen. Schlafen kann ich nicht, denn zu stark sind all die Bilder der vergangenen Tage in mir lebendig. Kaum ist ein Bild in die richtige Brennweite gerückt, wird es verdrängt durch andere. Ich sehe einen Fahrer tollkühn in den Steilhang «Fossumzövet» hinunterstechen; in blendender Haltung segelt ein Springer durch die Luft, unter ihm eine unabsehbare Menschenmenge, welche den natürlichen Geländekessel bis über den Rand hinaus ausfüllt; bleich und verbissen huscht ein kleiner, drahtiger Finne über die stark coupierte Loipe; einsam, vom Eis gefangen, liegt die romantische Insel Böröja im langezogenen Kröderensee; Ströme von Menschen eilen auf leichten Laufskiern durch die Wälder von Nordmarken zu den Langlaufkonkurrenzen...

Bilder, nichts als Bilder. Bilder, in denen die geballte Rasse sportlichen Kampfes zum Ausdruck kommt, Bilder wieder, in denen Beschaulichkeit und stille Schönheit dominieren. Olympische Spiele, Fest der Völker, Fest der Jugend und der Schönheit... Und weiter rollt der Zug dröhnend durch die stille nordische Nacht.

* * *

Im grossen Speisesaal, im wolkenkratzerähnlichen modern eingerichteten Hotel «Viking», das über 1 200 Zimmer aufweist, sitze ich am Tag nach Beendigung der Spiele beim Lunch. Die Reihen der Reporter und Journalisten, die während zweier Wochen das Haus mit ihrem Tempo und ihrer Hast erfüllten, haben sich stark gelichtet. Viele sind abgereist und jagen schon wieder anderen sportlichen Ereignissen nach. Ein holländischer Kollege setzt sich zu mir. Es ist ein kluger Mann mit lebhaften Augen, die für alles Interesse zu haben scheinen. Er hat schon viel von der Welt gesehen, als Journalist verfolgte er während Wochen die Verhandlungen der Uno. Als jeder von uns seine Eindrücke von den soeben zu Ende gegangenen Winterspielen schildert, meint der Holländer: «Die Winterspiele in St. Moritz vor vier Jahren, die ersten nach dem zweiten Weltkrieg, nannte ich «Fest des Friedens». Die VI. Olympischen Winterspiele hier in Oslo möchte ich als «Fest der Versöhnung» bezeichnen. Mir als Holländer hat es Eindruck gemacht, wie die Deutschen und Japaner, vor allem aber die Deutschen, die in Norwegen während des Krieges tiefe Wunden schlugen, die nicht so schnell vernarben, in Oslo so freundlich empfangen und als gleichberechtigte Sportkameraden aufgenommen wurden. Aber nicht nur die Bevölkerung von Norwegen, auch die Deutschen, abgesehen von wenigen Ausnahmen hier im Hotel, haben sich wieder gut in die internationale Sportfamilie eingefügt. Was an so und so vielen politischen Konferenzen unmöglich ist, war hier in Oslo möglich. Für mich war das das schönste und tiefste Erlebnis.

Ich weiss, es gibt viele Menschen, die sofort ironisch lächeln, wenn davon die Rede ist, Olympische Spiele seien ein Beitrag zur internationalen Verständigung. Zeigt aber nicht dieses Beispiel, dass solche im olympischen Geist durchgeführte Wettkämpfe tatsächlich zum gegenseitigen Verstehen beitragen — auch wenn es nur auf dem Sektor Sport ist?

* * *

Neben einigen sportlichen Wettbewerben haben mir Land und Leute in Norwegen den nachhaltigsten Eindruck gemacht. Nun, ich gebe zu, schon seit meiner

Schulzeit, als wir die ersten Lichtbilder von Norwegen zu sehen bekamen, eine besondere Schwäche für dieses Land gehabt zu haben. Mit an Heldenverehrung grenzender Bewunderung verschlang ich die Schriften über die Fahrten eines Nansen und Amundsen. Mit Begeisterung las ich die meisterhaften Erzählungen der norwegischen Dichter Olaf Duun, O. Gulbrandson, Mikkel Fönhus, die alle die engen Beziehungen zwischen Mensch, Tier und Landschaft in treffender Form zu gestalten wissen. Die wildromantischen Wälder, wie sie Fönhus in seinem Buch «Die Wildnis braust» beschreibt, habe ich in nächster Nähe der Stadt Oslo gefunden. Ist es da verwunderlich, dass die Bewohner der Hauptstadt in ihrer Freizeit zu tausenden in diesen Wäldern auf Fahrten und Wanderungen Erholung und Spannkraft suchen?

Geradezu imposant war der Aufmarsch der Bevölkerung zu den beiden Langlaufkonkurrenzen. Da sahen wir Frauen und Männer jeden Alters, Halbwüchsige, Kinder und ganze Familien auf leichten Laufskiern kreuz und quer durch die Wälder ziehen. Schon früh am Morgen zogen sie aus, warteten zwei, drei Stunden auf die Läufer. Die Loipe war links und rechts durch Menschenmauern flankiert. An interessanten Stellen, kniffligen Aufstiegen und in lichtem Gehölz standen sie traubendicht. Wenn ein Läufer im Anzug war, hörte man das schon von weitem, denn mit jedem Läufer lief auch das Rufen und Heja-Geschrei über die Strecke. Beim 18-, wie auch beim 50 km-Lauf eilten wir in einem unabsehbaren Strom von Menschen, die alle, gleich uns, zu einem nächsten Punkt strebten, um dort die Läufer noch einmal zu sehen. Bei den Wechseln von einem Standort zum andern habe ich immer wieder gestaunt; wie da alle, Männlein und Weiblein, behende und in ausgezeichneter Kondition auf schwieriger Spur kreuz und quer Kilometer um Kilometer durch die Wälder liefen. Wenn der Slogan «Ein Volk läuft Ski» irgendwo zutrifft, dann bestimmt in Norwegen.



Die Freude der norwegischen Bevölkerung an der Natur, am Laufen und Skiwandern in zweckmässiger Kleidung und ebensolcher Ausrüstung, die Tatsache, dass da jung und alt mitmachen, dass auch Frauen und Mütter mitwandern und laufen, das hat mir in Oslo den grössten Eindruck gemacht. Ich werde die vielen Bilder des skilaufernden und in jeder Beziehung sportlichen Volkes nie vergessen.

(Fortsetzung folgt)